

SeelsOHRge

Zeitung der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge

17. Ausgabe



DazugeHÖREN – ohne Barriere mit Induktion

Hörvergleich

Cornelia Kühne

Seite 4

Kirchenräume für Schwerhörige

Hannes Seidler

Seite 5

Tips und weiterführende Informationen

Seite 13

Andacht ›Schwer auf Draht‹

Hans-Gunther Seifert

Seite 16

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir haben keine Schwerhörigen in der Gemeinde – wozu sollen wir dann eine Höranlage einbauen?“ Die Antwort ist einfach: Damit sie (wieder)kommen.

Denn Schwerhörige gibt es überall: etwa 19% der Bevölkerung über 14 Jahren sind betroffen. Wer der Predigt nicht (oder nicht mehr) folgen kann, der bleibt auf Dauer dem Gottesdienst und den Veranstaltungen fern. Oder würden Sie an einem Vortrag teilnehmen, in dem Sie nichts oder kaum etwas verstehen? Dieser Rückzug ist eine verständliche und häufige Reaktion auf das Nachlassen des Gehörs.

Die 17. Ausgabe der SeelsOHRge gibt Ihnen Anregungen, wie Gemeinden Schwerhörigen einen möglichst barriere-armen Zugang zum gesprochenen Wort verschaffen können. Dazu tragen Technik, aber auch ein verändertes Sprechverhalten bei.

Als Kirche des Wortes können und dürfen wir nicht an der großen Zahl höreingeschränkter Menschen vorbeireden. Dafür plädiert Antje Donker, Theologische Referentin der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge e.V. (ESiD).

Hannes Seidler erläutert anschaulich und für Laien verständlich die Funktionsweise von Höranlagen, die für Kirchen und Gemeinderäume zur Verfügung stehen.

Eine Check-Liste für die Gestaltung von Gottesdiensten und Veranstaltungen, die schwerhörigen Menschen das Hören erleichtern, verdeutlicht, dass Technik wichtig, aber nicht alles ist.

Literaturhinweise und Internet helfen bei der Suche nach weiteren Informationen.

Der Schwerhörigenseelsorger Hans-Gunter Seifert ist in seiner Andacht, die das Heft beschließt, ‚Schwer auf Draht‘ ...

Ihr Redaktionsteam

Herausgeber: Evangelische Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V. (ESiD)
 Ständeplatz 18, 34117 Kassel
 Tel.: (0561) 286 18 14, Fax: (0561) 739 40 52
 E-Mail: buero@schwerhoerigenseelsorge.de

Redaktion: Antje Donker (ado), Cornelia Kühne (cok), Ralf Maier (ram), Sabine Spirigatis (ssp)

Versand: Cornelia Grau

Layout: Steffen Schulz

Satzschrift: FF InfoText

Druck: Druckerei + Verlag Ahrend, Baunatal

›SeelsOHRge‹ erscheint i.d.R. zweimal jährlich.

Auflage der 17. Ausgabe: 10.000 Exemplare, März 2015

Spendenauf Ruf

Danke, dass Sie die SeelsOHRge lesen ...

Als Kirche sind wir dem Wort verpflichtet. Schwerhörige Menschen tun sich schwer – mit dem Hören. Mit etwas Geduld, Verständnis und ein paar einfachen technischen Hilfsmitteln können Schwerhörige sich in unseren Gemeinden zu Hause fühlen. Kirchengemeinden, Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie Betroffene und deren Angehörige zu informieren und aufzuklären über besondere Bedürfnisse und Möglichkeiten ist das Anliegen der SeelsOHRge.

So können Sie uns unterstützen ...

Die SeelsOHRge wird kostenlos abgegeben. Das bedeutet nicht, dass sie nichts kostet. Kompetente Fachleute aus Technik, Medizin, Theologie, Psychologie etc. arbeiten für die SeelsOHRge und verzichten auf ein Honorar. Kirchenleitungen unterstützen uns großzügig durch den Versand an Kirchenkreise und Kirchengemeinden. Leserinnen und Leser können durch Weitergabe und Empfehlung der Zeitung an Interessierte helfen. Dringend benötigen wir auch finanzielle Unterstützung. Es müssen keine großen Summen sein. Auch kleine Beiträge helfen uns, die Finanzierung zu sichern.

Vielleicht möchten Sie einmalig spenden? Oder lieber regelmäßig einen kleinen Betrag? Für alle Beiträge und Ihre Verbundenheit mit den Anliegen schwerhöriger Menschen danke ich Ihnen von Herzen.

Ihre Antje Donker

ps.

Selbstverständlich können Sie Ihre Spende **steuer-mindernd geltend** machen. Ab einem Betrag von 50 Euro erhalten Sie am Ende des Jahres automatisch eine Zuwendungsbescheinigung.

Empfängerin: **Evangelische Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V.**

Ev. Kreditgenossenschaft Kassel)

IBAN DE 14 520 60410 0000 802816

BIC GENODEF1EK1

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Titelfoto

Stand der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag [ado]



Hören und (da)zu(ge)hören

[Foto: ado]



„Der Glaube kommt aus der Predigt‘ (Römer 10.17). Was aber nützt die beste Predigt, wenn sie bei den Hörenden nicht ankommt?

„Es ist frustrierend, am Gottesdienst teilzunehmen, wenn man der Predigt nicht folgen kann, weil man nichts versteht“ sagt eine Frau in den mittleren Jahren nach dem Gottesdienst. Ein, zweimal kommt sie noch, doch dann bleibt sie zu Hause. Warum soll sie zum Gottesdienst gehen, wenn Sie nur einzelne Satzketten aufschneiden kann?

Unfall, Krankheit, ein Hörsturz, berufs- oder altersbedingt – Schwerhörigkeit trifft mehr Menschen als man auf den ‚ersten Blick‘ vermuten mag. Schwerhörigkeit ist eine unsichtbare Behinderung. Häufig mögen Schwerhörige auch über ihre Einschränkung nicht reden. Brillen gehören inzwischen zu den modischen Accessoires, Hörgeräte hingegen sind noch immer mit Makel behaftet. Der Deutsche Schwerhörigenbund (DSB) weist darauf hin, dass 19% der deutschen Bevölkerung über 14 Jahren hörbeeinträchtigt sind. Von den über 50jährigen sind es schon 25%, von den über 60jährigen 37% und in der Altersklasse der über 70jährigen sind 54% von Schwerhörigkeit betroffen. Man kann also davon ausgehen, dass mindestens jeder Vierte, der am Gottesdienst oder an einer Gemeindeveranstaltung teilnimmt, kaum oder nur mit Mühe versteht, was gesagt wird.

Damit Betroffene weiterhin hören und dazugehören können, bieten Hörgeräte eine sehr gute Unterstützung. Ein gutes Gehör können sie nicht ersetzen, aber man kann sie als eine Art Prothese verstehen. Sie verstärken genau die Frequenzen, die Betroffenen Schwierigkeiten bereiten. Doch auch die besten Hörsysteme haben Grenzen: Ein Hörgerät verstärkt auch Umgebungslärm: Das Klimpern mit Kollertengeld, das Rascheln von Bonbonpapier und Kleidung, das Hüsteln der Nachbarin, das ungeduldige Scharren von Kinderfüßen auf dem Boden. Abhilfe in Kirchräumen und

Gemeindehäusern, aber auch in Kinosälen und Theatern schafft eine Induktionsanlage. Sie kann mit einem Handgriff mit dem Hörgerät gekoppelt werden – sofern die T(elefon)spule (auch Hörspule genannt) im Hörgerät aktiviert ist. Betroffene sollten ihren Akustiker bitten, die Spule zu aktivieren, sofern das noch nicht geschehen ist. Aber auch ohne Hörgeräte kann Induktion hilfreich sein, wenn entsprechende Kopfhörer vorgehalten werden.

„Heute habe ich jedes Wort verstanden. Wenn ich gewusst hätte, wie groß der Unterschied ist, hätte ich das schon viel früher gemacht. Das ist für mich eine ganz neue Lebensqualität!“ – so oder so ähnlich äußern sich Menschen, die mit einem Hörsystem gut versorgt sind.

Die Evangelische Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V. (ESiD) möchte Gemeinden und kirchliche Einrichtungen für die Bedürfnisse schwerhöriger Menschen sensibilisieren. Es ist einfacher (und kostengünstiger) als Sie vielleicht denken.

Weitere Informationen zum Thema Schwerhörigkeit finden Sie in diesem Heft und unter www.schwerhoerigenseelsorge.de. Gern stehen Ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schwerhörigenseelsorge in Ihrer Landeskirche sowie in der Geschäftsstelle in Kassel beratend zur Seite.

➤ Antje Donker

Theologische Referentin, Hannover
Evangelische Schwerhörigenseelsorge
in Deutschland e.V. (ESiD)

Hörvergleich

Schwerhörige Menschen haben Schwierigkeiten, Nutzschall und Störschall zu unterscheiden. Höranlagen helfen, Sprache von Umgebungsgeräuschen zu trennen.

So versteht ein normalhörender Mensch

schwache Nebengeräusche



mittlere Nebengeräusche



starke Nebengeräusche



So versteht ein schwerhöriger Mensch

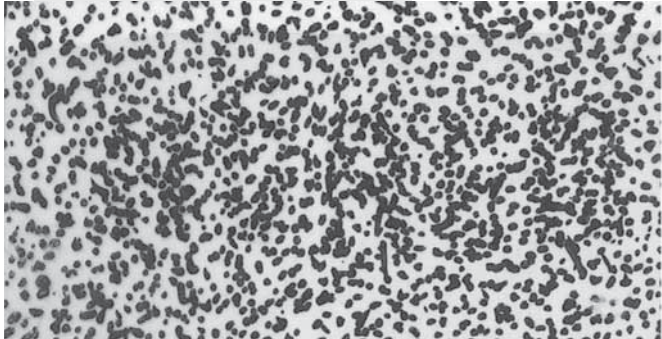
schwache Nebengeräusche



mittlere Nebengeräusche



starke Nebengeräusche



[Grafiken: C. Kühne]

➤ Cornelia Kühne
Pastorin für Schwerhörigenseelsorge, Hannover

Kirchenräume für Schwerhörige – möglich und bezahlbar

Kommunikation in der Sackgasse

Das Wort spielt in der Kirche eine besondere Rolle: es vermittelt Glauben, Wissen, Historie, Gemeinschaft, Bekenntnis, Gemütszustand. So ist es hilfreich, wenn das Wort jederzeit gehört und verstanden werden kann.

Schwerhörigen Menschen fällt das Hören bereits schwer. Es kostet viel Kraft, sich auf die Kommunikation zu konzentrieren, Sprache von den Umgebungsgeräuschen zu trennen, Wichtiges zu erkennen und dann noch zu verarbeiten und zu reagieren. Hörgeräte oder Innenohrimplantate können erheblich beim Zuhören helfen. Aber gerade in großen Räumen, in halliger Umgebung, in Situationen mit Störgeräuschen, im Gottesdienst und bei der Feier der Messe oder bei Vorträgen kommen sie schnell an ihre technischen Grenzen. Es ist wie bei einer fremden Sprache: man versteht einzelne Gesprächsbrocken, hat zu tun, den „roten Faden“ zu finden, und Störgeräusche sind unerträglich. Am liebsten würde man mit seinen Ohren direkt vor den Sprecher treten, um zuzuhören und zu verstehen.

Und das ist tatsächlich mit Technik möglich!

Für alle betroffenen Gemeindemitglieder und auch noch bezahlbar!

Doch eines nach dem anderen ...

Räume zum Verstehen

Natürlich ist es zunächst für alle das Beste, wenn das gesprochene Wort in einem ruhigen Raum mit „Wohnzimmeratmosphäre“ gehört werden kann: nicht zu hallig mit ausreichender Lautstärke und ohne fremde Störungen. Das ist entspannend für den Redner und die Zuhörer. In solchen Räumen kann man sich auch gut unterhalten, ohne dass es zu laut wird.

Das Geheimnis solcher Gemeinderäume ist ihre gute Akustik. Durch die Möblierung und zusätzliche, gezielt eingesetzte Maßnahmen zur Beseitigung störender Echos (Schallabsorption / Schalllenkung) wird der Raum ruhig und ausgewogen. Die Berufsgruppe der Raum- und Bauakustiker kann hier gemeinsam mit der Gemeinde und einem Bauplaner oder Innenarchitekten Rat geben und Lösungen finden.

Glücklicherweise gibt es für öffentliche Neubauten zunehmend Vorschriften, die Maßnahmen zur Raumakustik auch für schwerhörige Besucher ansprechen und fordern. So sind die **DIN 18040-1 (Barrierefreies Bauen – öffentliche Gebäude)** und **DIN 18041 (Hörsamkeit in kleinen und mittleren Räumen)** wichtige Regel- und Nachschlagewerke für die Planung. Doch leider ist eine geeignete Raumakustik nicht gesetzlich verpflichtend – man muss sie vorsichtshalber vereinbaren.



[Fotos: privat]

Mineralfaserabsorber – keine sichtbare Konstruktion



Decke mit Gipskarton-Lochplattenabsorbern



Beispiele für die Beseitigung störender Echos durch Schallabsorption bzw. Schalllenkung

Regel- und Nachschlagewerke für die Planung:

DIN 18040-1 (Barrierefreies Bauen – öffentliche Gebäude)

DIN 18041 (Hörsamkeit in kleinen und mittleren Räumen)

DEUTSCHE NORM

Mai 2004

DIN 18041

DIN

Ersatz für
DIN 18041:1968-10

Doch viele Kirchen, Andachtsräume und Gemeindesäle verfügen über keine zusätzlichen Maßnahmen zur Raumakustik. Für guthörende Gemeindemitglieder können durchdacht geplante und angepasste Lautsprechersysteme eine erhebliche Verbesserung der Situation darstellen. Es ist heute möglich, eine relativ große Fläche so gezielt mit Schall zu versorgen, dass die Lautstärke nicht stark unterschiedlich ist, eine hohe Verständlichkeit erreicht wird, wenige Lautsprecher erforderlich sind und trotzdem nicht der gesamte Raum mit viel Nachhall angeregt wird.

Für schwerhörige Besucher wird so leider keine Verbesserung erzielt. Das unsymmetrische Hören, die Lage der Hörgerätemikrofone außerhalb der Ohrmuschel und der meist über Jahre schleichende Hörverlust verhindern die (unbewusste) Selektion von Schallereignissen und Konzentration auf die reale Sprachquelle. Ein Beispiel zum Anhören ist in → <http://www hoeren-ohne-barriere.de/index.php/gut-zu-wissen/barrierefreies-hoeren/klangbeispiel> zu finden.



Höranlagen helfen weiter

Ihre Aufgabe ist es, die Sprache (oder Musik) vom Mikrophon drahtlos und unsichtbar bis zum Ohr des Zuhörenden zu übertragen.

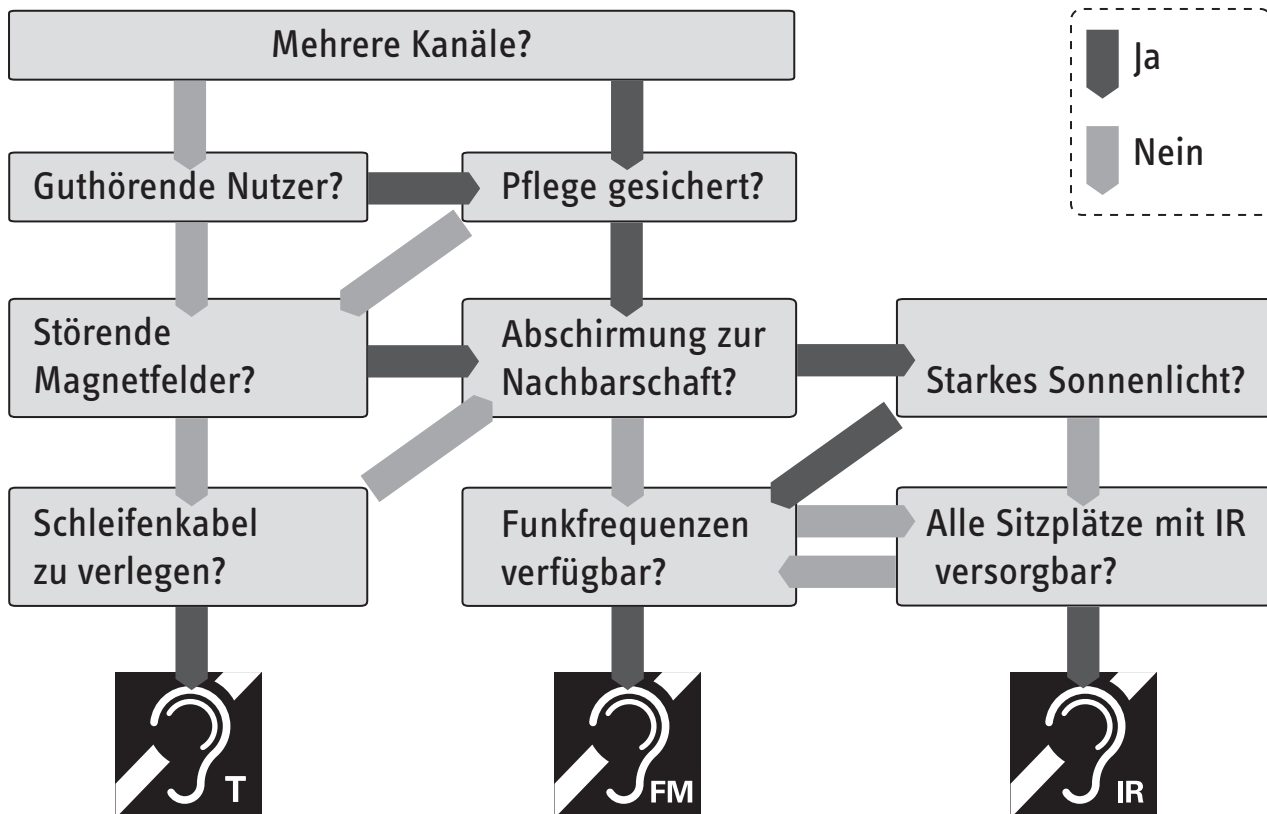
Dafür stehen drei Möglichkeiten zur Verfügung:

- Infrarot-Licht (IR-Anlage),
- Funkwellen (FM-Anlage),
- Magnetfelder (induktive Höranlage).

Anlagentyp	Vorteile	Nachteile
Induktion	<ul style="list-style-type: none">• eigenes Hörgerät / CI mit persönlicher Anpassung• gute Empfangsverhältnisse• geringe Investitionskosten / Betriebskosten	<ul style="list-style-type: none">• einkanalige Übertragung• mögliche Brummstörungen durch Netzinstallation• Übersprechen in Nachbarräume• individueller Empfänger
Infrarot/Funk	<ul style="list-style-type: none">• mehrkanaliger Betrieb (Dolmetersystem)• nutzbar für jeden Hörenden• Abhörsicherheit (nur Infrarot)	<ul style="list-style-type: none">• spezielles Empfangsgerät (Ausgabestelle)• keine individuelle Anpassung• hohe Investitionen / Betriebskosten• mögliche Störung durch Sonne, Vorschaltgeräte, HF-Geräte

Jedes System hat spezifische Vor- und Nachteile. Die Tabelle gibt dazu einen kurzen Überblick. Ausführliche Informationen sind in der DIN 18041 Anhang C zu finden.

Will man eine Höranlage neu installieren, so steht immer die Frage nach dem System, gleich, ob es sich um einen Altbau oder einen Neubau handelt. Neben den gerade genannten Eigenschaften kann auch das Schema auf Seite 8 für die Entscheidung hilfreich sein.



Induktionsanlagen – ideal für Kirchen und Gemeinderäume

Von Seiten der Hörgerätenutzer werden gerade in Räumen mit wechselndem Publikum die induktiven Höranlagen bevorzugt. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass weder Besucher noch Veranstalter vorher Kontakt aufnehmen müssen, um sich zu erkennen zu geben. Man kann dezent das Hörgerät umstellen und die Vorteile des leichteren Verstehens nutzen. Doch welche Hörgeräte erlauben die Nutzung dieser Technik? Grundsätzlich kann man sagen, dass fast alle Hinterdem-Ohr-Hörgeräte die erforderliche Induktionsspule eingebaut haben. Eine Ausnahme stellen nur die Mini-Serien dar, die farbenfroh und klein hinter dem Ohr schweben. Bei ihnen wird aus Platzgründen auf den Einbau des Empfängers verzichtet, ebenso wie bei den winzigen Gehörgangsgeräten, die von außen kaum erkennbar sind.

Eine Untersuchung des Autors mit rund 800 Hörgerätetypen, die seit sechs Jahren auf dem deutschen Markt verfügbar sind, zeigt, dass 44% aller Geräte mit der erforderlichen Technik ausgestattet sind. Bei weiteren 19% der Geräte, hauptsächlich individuell angepasste Im-Ohr-Geräte, kann die T-Spule bei der Bestellung mit eingebaut werden. Mittelfristig ist der induktive Empfang in öffentlichen Räumen bei den Herstellern akzeptiert, auch wenn sie energisch nach Alternativen suchen.

Induktionsspule (=T-Spule) – kleines Bauteil mit großer Wirkung

Moderne Hörgeräte haben mehrere Programme mit situations-spezifischen Einstellungen. In mindestens einem Programm muss vom Hörakustiker die Induktionsspule (= T-Spule) freigeschaltet und aktiviert werden.

Zusätzlich besteht meist die Möglichkeit, das Gerätemikrofon parallel leiser mitlaufen zu lassen. Der Gemeindegottesdienst oder die Musik werden dann noch wahrgenommen, der Schwerpunkt bleibt aber auf dem Wortverstehen. Erst wenn das Gerät richtig programmiert wurde, besteht die Chance, die unsichtbaren Signale im Raum oder vom Telefon empfangen zu können.

Kostengünstiger Betrieb

Die Aufwendungen für den Betrieb einer induktiven Höranlage beschränken sich auf den Stromverbrauch des Verstärkers und einer mindestens jährlichen Funktionskontrolle des Systems. Das ist für den Betreiber anwenderfreundlich. Und natürlich müssen die Mikrofone korrekt arbeiten. Insofern ist es nützlich, wenn die Beschallungsanlage und die Höranlage dieselben Mikrofone nutzen. Dann ist die Funktion auch hörbar und leichter zu kontrollieren.

Nutzung der Höranlage

Die Höranlage sollte immer parallel mit der Tontechnik in Betrieb genommen werden. Dann sind keine Anfragen von Seiten schwerhöriger Nutzer erforderlich. Und eine deutlich sichtbare Kennzeichnung mit dem international einheitlichen Symbol ist wohl selbstverständlich. Schließlich soll die neue, unsichtbare Versteh-Unterstützung auch genutzt werden.

Dem Küster oder Techniker aus der Gemeinde sollte ein Testgerät für die induktive Höranlage zur Verfügung stehen. Bereits ab 65 € brutto sind handliche Geräte mit üblichen Kopfhörern und Batterien im Spezialhandel der Tontechniker erhältlich. Ein geeignetes Hörgerät kann natürlich auch zum Test der Übertragungsqualität und Lautstärke dienen.

Und: wundern Sie sich nicht, wenn nach Inbetriebnahme scheinbar keine Rückmeldungen kommen. Die Hörgeräteträger müssen das neue Angebot erst testen und ggf. zu ihrem Hörakustiker gehen. Oft kommen erst Beschwerden, wenn die Anlage aus irgend einem Grund ausfällt – die regelmäßige Nutzung bekommt man kaum gemeldet.

[Foto: privat]



Verlegung der Höranlage
in der Kreuzkirche Dresden



International verwendetes
Kennzeichen für Höranlagen

Einbau einer induktiven Höranlage – was ist wichtig?

Induktive Höranlagen bestehen grundsätzlich aus einer Signalquelle (Mikrofon, Audiodatei), einem speziellen Stromverstärker und der Drahtschleife um den Nutzerbereich herum.

Bei einem Eingangssignal fließt Strom in der Schleife und erzeugt ein raumfüllendes Magnetfeld. Dieses Feld nimmt die Induktionsspule im Hörgerät auf und erzeugt wieder das Tonsignal. Gemäß der individuellen Geräteeinstellung wird das Signal dann hörbar.

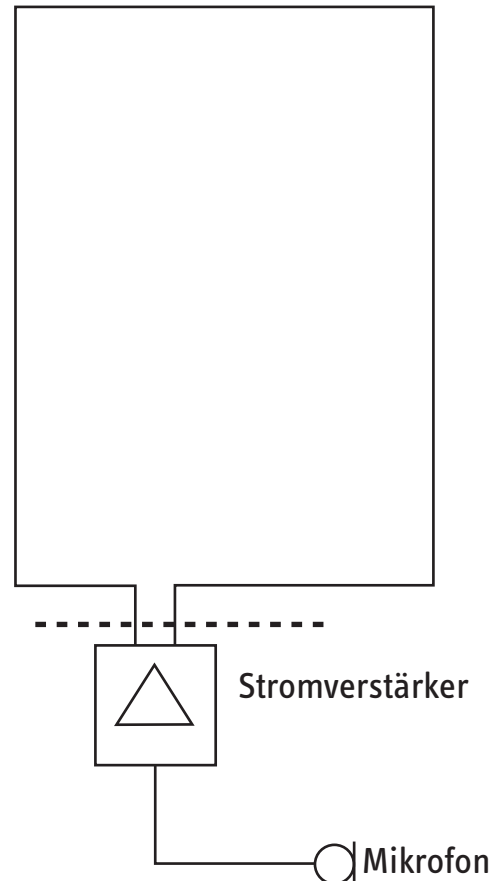
Solang sich kein Metall im Fußboden oder im Raum befindet, kann das Feld bis zu einer Breite von 15 m und einer Länge von 60 m so erzeugt werden, dass beim Empfang innerhalb der gesamten Fläche die empfundene Lautstärke nahezu konstant ist.

Außerhalb der umschlossenen Fläche ist das Signal ebenfalls wahrzunehmen aber deutlich geschwächt. Die Reichweite des Magnetfeldes ist bis zur 3-fachen Schleifenbreite. Alle Metalle, insbesondere Eisen und Aluminium, schwächen das Feld und verändern die Ausbreitungsverhältnisse.

Um beide Effekte (Ausstrahlung nach außen und Metallverluste) zu kompensieren, gibt es seit den 90er Jahren die Flächenstrahler (auch: phased array, low overspill system, super loop system).

Die aufwändige Verlegung in Form zweier Mehrfach-Achten, die mechanisch und elektrisch verschoben betrieben werden, benötigt auch zwei Verstärker. Innerhalb der eingeschlossenen Fläche addieren sich die Felder, außerhalb subtrahieren sie sich und bewirken damit eine nahezu vollständige Aufhebung. Mit diesen Systemen können benachbarte Räume induktiv unabhängig versorgt werden.

Induktionsschleife rund um den Raum verlegt.



Grundsätzlicher Aufbau einer induktiven Höranlage



[Foto: privat]

Feldmessung in der Frauenkirche Dresden

Für den Aufbau einer induktiven Höranlage sind im Wesentlichen acht Schritte nötig:

1. Signalgewinnung zur Störunterdrückung (Mikrofone nah an der Schallquelle)
2. ausreichender Versorgungsbereich (gesamter Nutzungsbereich)
3. geringes Störmagnetfeld (Störungen aus der Elektroinstallation)
4. normative Feldstärke
5. gleichmäßiges Feld an allen Plätzen
6. ebener Frequenzgang (gleiche Übertragung tiefer, mittlerer und hoher Töne)
7. deutliche Kennzeichnung (Symbole an Türen, Gemeindeformen und in Programmheften)
8. Einweisung & regelmäßige Prüfungen

Während die Punkte 3 bis 6 in der international gültigen Norm DIN EN 60118 4 geregelt sind, muss der Betreiber die anderen Schritte selbständig sinnvoll lösen. Unterstützung bieten dabei oft die regional tätigen Firmen für Medientechnik. Auf jeden Fall sollte die genannte Norm Basis der Gespräche mit den planenden und ausführenden Firmen sein.

Die finanziellen Aufwendungen für diese Höranlagen halten sich dann in Grenzen, wenn die Verlegung der Kabel im Raum ohne erhebliche bauliche Veränderungen realisiert werden kann und bestenfalls Gemeindemitglieder ihre Hilfe anbieten.

In einer großen Kirche oder einem geräumigen Gemeindesaal mit Stahlbetonfußboden (Metall!) und vorhandener Tontechnik muss man dann für Planung, Technik, Installation und Einmessung mit 4.000 bis 10.000 € rechnen. Kleine Räume sind naturgemäß preiswerter auszustatten.

➤ Dr. Hannes Seidler
Dipl. Ing., Dresden

Vorhandene Mikrofontechnik an die Höranlage anschließen



[Foto: privat]

Was hilft schwerhörigen Menschen, (da)zu(zuge)hören?

- ✓ Hörgerät mit T-Spule (Gegebenenfalls vom Akustiker aktivieren lassen)
- ✓ Höranlage (siehe Hauptartikel)
- ✓ Mitarbeitende (Küster/in, Pfarrer/in etc.) in Bedienung der Anlage einweisen
- ✓ Vor Beginn eines Gottesdienstes / einer Veranstaltung die Funktion der Höranlage durch Betroffene kurz prüfen lassen.
- ✓ Hinweisschild auf eine Höranlage (Die Beschilderung variiert innerhalb der Landeskirchen leicht. Wenden Sie sich an die Schwerhörigenseelsorge in Ihrer Landeskirche/Region - Kontaktadressen auf der vorletzten Seite im Heft.)
- ✓ gute Artikulation (Endungen nicht verschlucken)
- ✓ kurze, klare Sätze formulieren
- ✓ deutlich und langsam sprechen (etwa wie ein Nachrichtensprecher), aber nicht schreien
- ✓ schalldämmende Raumausstattung (Teppichboden, Gardinen, schalldämmende Deckenplatten etc.), um Hall zu reduzieren
- ✓ Eine gute Beleuchtung, Gegenlicht vermeiden – da viele schwerhörige Menschen von den Lippen ablesen können.
- ✓ Nach Möglichkeit auf einen Oberlippenbart verzichten, damit die Lippen gut sichtbar sind.
- ✓ Eventuell einen Ausdruck der Texte des Gottesdienste bzw. einer Veranstaltung für schwerhörige Teilnehmer/innen parat halten (oder mit Beamer für alle projizieren).
- ✓ Für Diskussionsveranstaltungen etc. können Sie einen Schriftdolmetscher beauftragen. Schriftdolmetscher schreiben bei Veranstaltungen das gesprochene Wort live mit. (Bundesverband der Schriftdolmetscher → <http://www.bsd-ev.org/>)
- ✓ Unter → www.wegweiser-gottesdienst.de (erweiterte Suche) kann nach Gottesdiensten gefiltert werden, die induktiv zu hören sind. Sollten Sie als Gemeinde über eine entsprechende (funktionsfähige) Anlage verfügen, tragen Sie Ihre Gottesdienste bitte ein.



Tipps und weiterführende Informationen

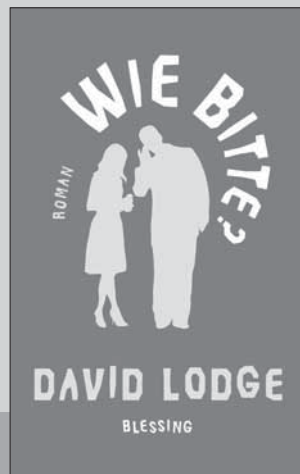
Schwerhörigkeit allgemein

2. Auflage
Berlin 2012
Stiftung Warentest
ISBN
978-3-86851-125-3
176 Seiten
16,90 €



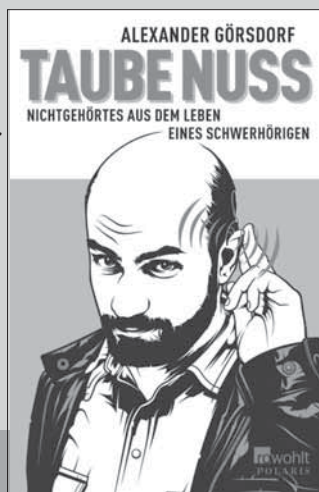
Elke Brüser
»Besser hören«

München 2009
Verlag:
Heyne Taschenbuch
Originaltitel:
Deaf Sentence
ISBN 103-453-40774-1
EAN 9783453407749
368 Seiten
8,95 €



David Lodge
»Wie bitte?«

Reinbek 2013
POLARIS VERLAG
ROWOHLT TB
rororo Taschenbücher
Nr. 61600
2. Aufl. 2013
ISBN/EAN:
9783499616006
256 Seiten
12,99 €



Alexander Görzdorf
»Taube Nuss«

Kirche und Schwerhörige



»SeelsOHRge«

Zeitung der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V. (ESiD), kann kostenlos bezogen werden über die Geschäftsstelle der ESiD, Ständeplatz 18, 34117 Kassel



Siegfried Karg
»Wer Ohren hat, der würde gerne hören«

Schwerhörigenseelsorge und Induktive Höranlagen können helfen
Fromm Verlag 2014
ISBN 978-3-8416-0559-7
160 Seiten

24,80 €

Schwerhörigkeit allgemein

Deutscher Schwerhörigenbund e.V. (DSB)

→ <http://www.schwerhoerigen-netz.de>

Hörbeispiele im Internet

So klingt Hörverlust

→ <http://www.hear-the-world.com/de/hoeren-und-hoerverlust/so-klingt-hoerverlust.html>

Kirche und Schwerhörige

Evangelische Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V. (ESiD)

→ <http://www.schwerhoerigenseelsorge.de>

Schwerhörigkeit und Induktion

(kath. Schwerhörigenseelsorge Augsburg)

→ <https://www.youtube.com/watch?v=ePtDo0j5jU#>

Wegweiser Gottesdienst

(evangelisch und katholisch)

Ermöglicht in der »erweiterten Suche« das Auffinden von Gottesdiensten, die induktiv gehört werden können.

→ <http://www.wegweiser-gottesdienst.de/>

Hörbeispiel mit und ohne Induktion

aus der St. Marienkirche in Bad Segeberg

→ <http://www hoeren-ohne-barriere.de/index.php/gut-zu-wissen/barrierefreies-hoeren/klangbeispiel>

Schwerhörigkeit und Hörgeräte

Wie findet man die richtigen Hörgeräte?



→ <http://www.hoerkomm.de/welches-hoergeraet-ist-fuer-mich-das-richtige.html>

Infos Tipps rund um Auswahl, Kosten und Beratung vom Sozialverband VdK



→ http://www.vdk.de/deutschland/pages/themen/gesundheits/28236/schwerhoerigkeit_und_hoergeraete

Checkliste für eine gute Hörgeräteversorgung

→ <http://www.schwerhoerige-bayern.de/downloads/Checkliste.pdf>

Induktionsanlagen

weitere Informationen zum Einbau von Induktionsanlagen
→ <http://www.hoerkomm.de/induktive-hoeranlagen.html>



Hörtests per Internet oder per Telefon

Hörtests, die per Internet oder per Telefon angeboten werden, können erste Hinweise geben. Bitte beachten Sie, dass diese Tests ungenau und z.T. auch kostenpflichtig sind.



z.B. → http://www.focus.de/gesundheits/video/schwerhoerigkeit-tinnitus-ohrprobleme-hoer-test-fuer-ohrprobleme-wie-alt-sind-ihre-ohren_vid_41206.html

Kommunikation und Hörtraining

Hinweise zu Kommunikation und Hörtraining finden Sie auf der Seite des Bundes deutschsprachiger Audiotherapeuten



→ <http://www.audiotherapie.info>

Mein Bruder ist Schweißfachmann. Er hat mir vor langer Zeit ein einfaches Schweißgerät geschenkt. Bei meinen ersten – übrigens erfolglosen – Versuchen, zwei Metallteile aneinander zu schweißen, hat er mir über die Schulter geschaut. Sein Kommentar, nachdem ich meine Bemühungen eingestellt hatte, war: „Du hast keinen guten Draht.“ „Na toll, das merke ich auch“, dachte ich mir und fragte ihn, ob er mir durch die Blume sagen wolle, dass ich mit meinen Basteleien doch besser beim Schreinern bleiben sollte. Etwas verdutzt schaute er mich an und sagte dann: „Ich meine nicht dich. Der Draht, also die Elektrode ist schlecht. Sie scheint feucht zu sein. Deswegen wird das nichts.“

Der **Handwerker** kommentierte also die Qualität des Materials, der **Pädagoge** verstand das Bild vom schlechten Draht als mangelnde Begabung. So kann es gehen mit Redewendungen. Sie entstammen einem bestimmten Zusammenhang, der im Laufe der Zeit entweder in Vergessenheit geraten ist oder eine Umdeutung erfahren hat.

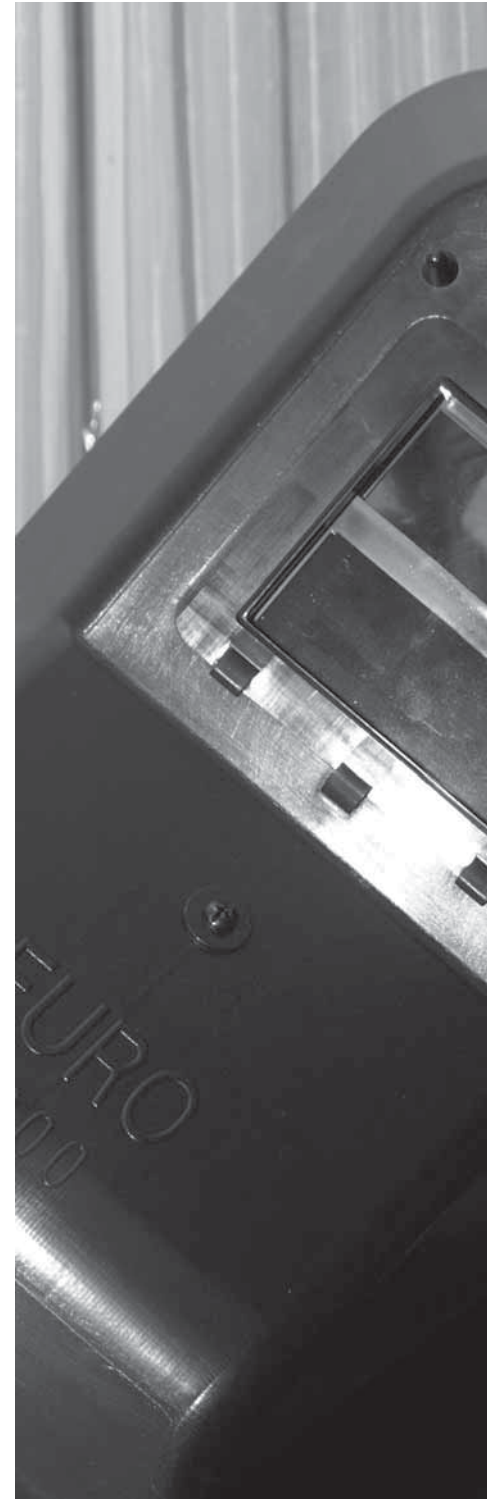
Und zum Thema Draht gibt es eine Menge Redewendungen, die sich von ihrer ursprünglichen Bedeutung entfernt haben. Da wäre z.B. der Drahtzieher. Heute denkt bei dem Begriff kaum noch jemand an das mühsame und ehrbare Handwerk. Der Drahtzieher stellte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Draht dadurch her, dass er Metallstäbe durch ein Ziehisen mit immer dünner werdenden Ziehlöchern zog.

Ebenfalls als Drahtzieher wird bezeichnet, wer im Puppen- oder Marionettentheater die Figuren lenkt und leitet, sie auf Draht, also in Aktivität bringt.

Der neuzeitliche Drahtzieher ist ein eher im Hintergrund agierender Mensch, der – insbesondere in Politik und Wirtschaft – nicht im Rampenlicht steht, sondern verdeckt und mit bisweilen zweifelhaften Methoden arbeitet.

Andere Redewendungen rund um den Draht stammen aus der Zeit der Entwicklung und Verbreitung der Telegrafien- bzw. Telefontechnik. Einen „guten Draht“ zu haben bedeutet, über eine gute Verbindung zum weit entfernten Gesprächspartner verfügen zu können. Sie oder ihn über eine große Distanz verstehen zu können, war nämlich in den Anfangsjahren der Telekommunikation eher ein Lotteriespiel. Im Gegensatz zur heutigen Technik waren die an Telegrafienmasten oberirdisch installierten Drahtleitungen nicht in der Lage, mehr als ein Ferngespräch zu übermitteln. Und je größer die Distanz der Verbindung war, desto schlechter wurde die Gesprächsqualität. Wer also eine lange Leitung hatte, konnte nur schwer oder gar nicht verstehen, was damals ganz eindeutig eine technische Beeinträchtigung bezeichnete. Wem heutzutage eine „lange Leitung“ nachgesagt wird, ist in den Augen seines Gegenübers begriffsstutzig, also nicht wirklich „auf Draht“.

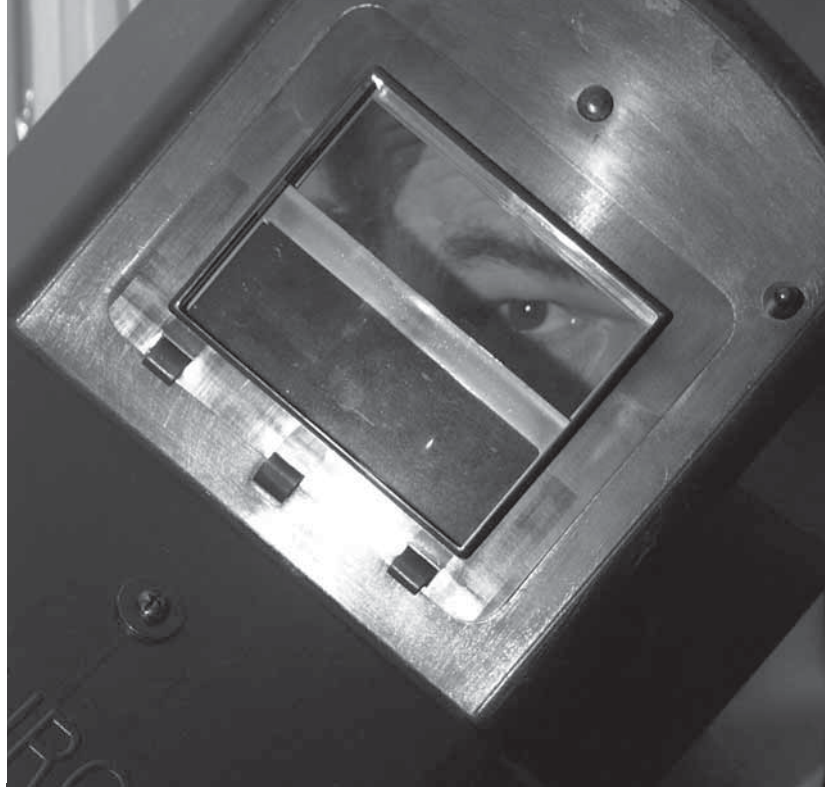
Hier wird sehr deutlich, dass Kommunikation sowohl mit der Barriere des Missverständnisses verknüpft ist (siehe obiges Beispiel mit der Schweißelektrode), als auch ganz schnell mit Ausgrenzung zu tun hat.



Beide Erfahrungen sind ganz besonders für hörgeschädigte Menschen schmerzliche und alltägliche Erfahrungen. Missverständnisse beruhen ja nicht nur auf der unterschiedlichen Interpretation von (Sprach)bildern.

Sie entstehen auch da, wo nicht verstandene Worte falsch erraten werden und nicht in den Zusammenhang passen, weil das Thema der Unterhaltung unklar war. Oder in Situationen, in denen ein hoher Störschallpegel das Sprachverstehen erschwert; wie auf Bahnsteigen und in großen, halligen Kirchen.

Im Bemühen um eine barrierefreie Kommunikation geht es also darum, sich einerseits unmissverständlich auszudrücken, und sich andererseits auf gleicher Augenhöhe zu bewegen; darum, die gleiche Sprache zu sprechen. Kurzum: einander anzunehmen.



[Foto: privat]

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“

(Römer 15,7) verstehe ich so:

„Nehmt einander an, ...“ heißt, mein Gegenüber in die Gemeinschaft aufzunehmen, Gemeinschaft miteinander zu schaffen und zu pflegen. Zur Gemeinschaft der Christen gehören alle gleichermaßen – unabhängig vom Hörstatus.

„... wie Christus euch angenommen hat ...“ heißt, die Perspektive eines anderen einnehmen – eine Art Seitenwechsel. Die Welt mit den Augen und Ohren des anderen wahrnehmen und nachspüren, wie es dem anderen geht, wie sich sein Leben anfühlt und anhört.

„... zu Gottes Lob“ heißt, die Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen trotz aller Unterschiedlichkeiten zu respektieren. Anders ist normal!

Für eine Kirche des Wortes muss das Wort aus dem Römerbrief solange Ansporn und Selbstverpflichtung sein, bis jeder Mensch Gottes Wort hören und verstehen kann – unabhängig vom Hörstatus.

Und was hat das jetzt mit dem Draht zu tun?

Für Hörgeschädigte ist die Kirche „schwer auf Draht“, die **ihn** hat; den Draht der Induktionsanlage.

[Foto: privat]



➤ **Hans-Gunther Seifert**

Schwerhörigenseelsorger, Darmstadt
Vorstandsvorsitzender der Evangelischen
Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V.
(ESiD)

SeelsOHRge
Zeitung der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge 16. Ausgabe



Was tun, wenn das Gehör nachlässt?

Was tun, wenn das Gehör nachlässt? **Alex-Britt Petersen** Seite 1
 Mein Weg zu den Hörhilfen – ein Interview Seite 20
 Tipps und weiterführende Informationen Seite 23
 Andacht: 'Ich schäme mich nicht' **Sabine Spiegats** Seite 28

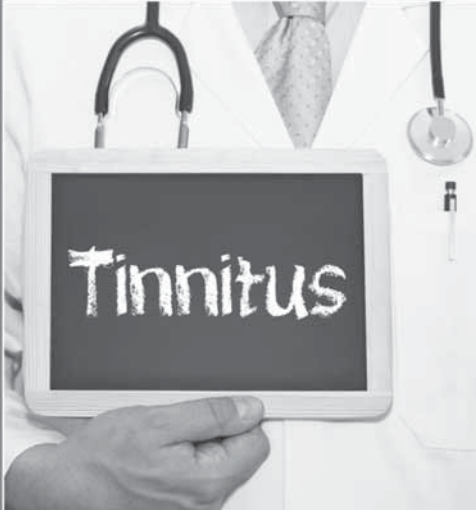
SeelsOHRge
Zeitung der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge 15. Ausgabe



Schriftdolmetscher sind kein Luxus

Schriftdolmetscher sind kein Luxus **Corinna Kühn** Seite 1
 Beruf Schriftdolmetscher – ein Interview Seite 5
 Schriftdolmetscher, das können wir uns nicht leisten **Sabine Spiegats** Seite 25
 Andacht: Gedanken zu Lebenswegen **Ralf Maier** Seite 28

SeelsOHRge
Zeitung der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge 14. Ausgabe



Tinnitus

Tinnitus – individuelles und gesellschaftliches Leiden **Michael Tillmann** S. 3
 Tinnitus – von der Nervensäge zum Frühwarnsystem **Hans-Günther Seifert** S. 11
 Buchtipps S. 13
 Andacht: Viel Lärm aus dem Nichts ... oder? **Anja Donker** S. 15

SeelsOHRge
Zeitung für die Evangelische Schwerhörigenseelsorge 13. Ausgabe
Heft 2 2012

Hauptthema
Hörschädigung in der Partnerschaft
 Schwerhörig/erlaubt – gut hörend



und ... Berichte • Termine • Rezensionen • Ihr gutes Recht • Andacht

Gehörverlust: Harte Zeiten für eine Beziehung
 Paargruppe für Schwerhörige mit hörenden Partnern? **Ilse Grütz**
 Warum die Gründung einer Paargruppe? **Ilse Grütz** im Interview mit **Renate Weller**
 Die Paargruppe aus seelsorgerlicher Sicht **Volker Emler**

Landesbeauftragte für Ev. Schwerhörigenseelsorge in Deutschland (Stand März 2015)

Anhalt

Dipl. Sozialarbeiterin Barbara Schulz
Obstgutgarten 18
06842 Dessau
Tel./Fax: (0340) 25 08 40 04
barbara.schulz@kircheanhalt.de

Baden

PfarrerIn Bergild Gensch
Schröderstr. 101
69120 Heidelberg
Tel.: (06221) 47 53 42 Fax: 40 20 74
SuB.heidelberg@t-online.de

Bayern

Pfarrer Rolf Hörndlein
Egidienplatz 33
90403 Nürnberg
Tel.: (0911) 2 14 15 50 Fax: 2 14 15 52
rolf.hoerndlein@schwerhoerigenseelsorge-bayern.de
www.schwerhoerigenseelsorge-bayern.de

Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz

Pfarrer Dr. Roland Krusche
Bernburger Str. 3-5
10963 Berlin
Tel.: (030) 2 65 26 32 Fax: 2 65 26 33
r.krusche@hoer.ekbo.de

Braunschweig

Bremen

Hannover

Pastorin Cornelia Kühne
An der Querstenhorst 8
30173 Hannover
Tel./Fax: (0511) 81 25 33
kuehne.cornelia@gmx.de

Hessen-Nassau

Gemeindepädagoge
Hans-Gunther Seifert
Martinstr. 29
64285 Darmstadt
Tel.: (06151) 42 67 95 Fax: 42 91 21
hg.seifert@shs-ekhn.de

Kurhessen-Waldeck

PfarrerIn Dorothee Holzapfel
OT Reichenbach Im Tor 1
37235 Hessisch-Lichtenau
Tel.: (05602) 15 02 Fax: 91 49 30
Dorothee.Holzapfel@Kirchspiel-
Reichenbach.de

Lippe

Mitteldeutschland

Pfarrer Markus Tschirschnitz
Am Sperlingsberg 6
07407 Remda-Teichel
Tel.: (036743) 2 22 19 Fax: 2 04 28
markus.tschirschnitz@t-online.de

Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland (Nordkirche)

Pastorin Sabine Spirgatis
Sturmogelweg 10
22119 Hamburg
Tel.: (040) 6 73 17 51 Fax: 65 99 49 70
sabine.spirgatis@seelsorge.nordkirche.de

Oldenburg

Pastorin Beatrix Konukiewitz
Elmeloher Weg 28
27753 Delmenhorst
Tel.: (04221) 85 66 18 Fax: (04431) 7 31 50
konukiewitz@ev-kirche-wildeshausen.de

Pfalz

Pfarrer Ralf Maier
Unnerweg 50
66459 Kirkel
Fax: (03212) 1 31 31 34
Ralf.Maier.Kirkel@gmx.de

Reformierte Kirche

Pastorin Reinhild Gedenk
Fanny-Hensel-Str. 3
26721 Emden
Tel.: (04921) 94 28 21 Fax: 94 28 20
reinhild.gedenk@reformiert.de

Rheinland

Pfarrer Volker Emler
Henckelstr. 22
45147 Essen
Tel.: (0201) 73 49 82 Fax: 70 12 42
Pfarrer.Emler@t-online.de

Sachsen

PfarrerIn Kerstin Kluge
Dresdner Str. 2
01683 Nossen
Tel.: (035241) 5 86 67
Fax: (035242) 66 96 13
kerstin.kluge@evlks.de

Schaumburg-Lippe

Westfalen

Pastorin Vera Maaß
Frohnauer Str. 9
33619 Bielefeld
Tel./Fax: (0521) 2 70 27 47
vera.maass@gmx.de

Württemberg

PfarrerIn Rosemarie Muth
Robert-Mayer-Str. 37
72760 Reutlingen
Tel.: (07121) 33 01 50 Fax: 37 27 01
schwerhoerigenseelsorge@
diakonie-wuerttemberg.de

Geschäftsstelle der Evangelischen Schwerhörigenseelsorge in Deutschland e.V.

Antje Donker Theologische Referentin

Reinhold Engelbertz Geschäftsführer

Cornelia Grau Sekretärin

Ständeplatz 18

34117 Kassel

Telefon (0561) 2 86 18 14

Fax (0561) 7 39 40 52

E-Mail:

buero@schwerhoerigenseelsorge.de

www.schwerhoerigenseelsorge.de



